

## 01) Hetze gegen „Rechts“ oder demokratischer Diskurs?

In Stein gemeißelt. Humboldt-Forum, Kronprinzenpalais, Wilhelmstraße: Ein Projekt am Gorki-Theater beleuchtet „Rechte Räume“ in Berlins Mitte

## In Stein gemeißelt

Humboldt-Forum, Kronprinzenpalais, Wilhelmstraße:

Ein Projekt am Gorki-Theater beleuchtet „Rechte Räume“ in Berlins Mitte

Es gärt in der Berliner Bausubstanz. Gärung ist ein langwieriger Prozess; manchmal gerät das Vergorene in Vergessenheit, nur, um sich durch gelegentliches Entweichen von Luft wieder bemerkbar zu machen. Verschiedene Zeitebenen schieben sich übereinander.

So auch im Zentrum Berlins, findet Stephan Trübys: „Es ist schon eine Bizarrerie: Im Humboldt-Forum arbeitet das vergangenheitsgeladene Bildprogramm der historischen Fassade gegen eine teils vergangenheitskritische und manchmal auch durchaus postkolonial inspirierte Ausstellungsrhetorik“, sagt der 51-Jährige Architekturprofessor aus Stuttgart. Er lancierte mehrere Debatten über „Rechte Räume“. Darunter zählt Trübys zum Beispiel Rekonstruktionsprojekte von Altstädten, die von antidemokratischen Akteur:innen gezielt als unpolitische, rein ästhetische Verschönerungsmaßnahmen dargestellt

an der Kuppel, die besagt, dass „in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“. Nachdem Generalintendant Hartmut Dergeloh die Inschrift noch vor zwei Wochen im Tagespiegel-Interview verteidigte, ist man im Haus nun zurückgerudert und will sie von Künstler:innen bearbeiten lassen. Ob es sich bei dieser Bewältigungsstrategie um „art washing“ handelt, sei dahingestellt.

„Rechte Räume“ ist also ein diskursiver Kampfbegriff. Er soll Schichten abtragen, die teuer aufgebracht worden sind, Entscheidungen politisch neu aufladen, die von denen, die sie getroffen haben, als unvermeidliche Geschehnisse dargestellt werden – oder sogar als gestalterischer Gewinn. Trübys Kollegin Verena Hartbaum weist in mehreren ihrer Kurzvorträge auf die Genese der ursprünglich

In der Natur von Kampfbegriffen liegt es, dass sie zuweilen wenig Differenzierung erlauben. So kann die Bedeutung von „rechts“ im Falle der neoliberalen Umgestaltung Mittes nicht dieselbe sein wie im Falle des ebenfalls bei den „Walks“ thematisierten Hauses Wilhelmstraße 92, in dem 1884 die Afrika-Konferenz stattfand. Hier teilten sich die Großmächte auf Einladung Bismarcks Afrika in Kolonien auf, wie Anna Yeboah erklärt, die Koordinatorin der nun in dem Gebäude ansässigen Initiative „Dekoloniale“.

Trübys will diese Vermischung gezielt fruchtbar machen – um aktuelle Debatten anzustoßen. Er verweist auf die Verschränkung des deutschen Kolonialismus mit dem Nationalsozialismus. Wie am antisemitischen Großspender des Humboldt-Forums, Ehrhardt Bödecker, deutlich wird, kann



**Schichten freilegen.** Architekturprofessor Stephan Trübys Tour durch „Rechte Räume“ führt vom Gorki-Theater (l.) unter anderem zur Friedrichswerderschen Kirche (M.) und zum Humboldt Forum (r.).

Fotos: Michael Kappeler/dpa, imago/Jürgen Ritter, Kitty Kleist-Heinrich



und auf die öffentliche Agenda gesetzt würden.

Dabei sei Bauen einer der ideologischen Hauptkriegsschauplätze der Neuen Rechten. Für die 2019 eröffnete „Neue Altstadt“ in Frankfurt am Main wies Trüby nach, dass die Idee ursprünglich vom rechtsextremen Publizisten

### Die Touren führen durch Berlins historisches Zentrum

Claus Wolfschlag stammte. Auch in Berlin gibt es aus Stephan Trübys Sicht „Rechte Räume“. Auf Spaziergängen durch den Bezirk Mitte schritten er und weitere Expert:innen solche Orte jüngst mit Besucher:innen des Gorki-Theaters ab; nun, am Freitag, werden die Ergebnisse im Theater präsentiert und ein Online-Portal mit Karte, Videos der „Walks“ und kurzen Texten vorgestellt.

Ein Raum sei dabei nicht „rechts“ aufgrund der verwendeten Materialien oder des Baustils, sondern aufgrund des sozialen Zusammenhangs, aus dem heraus er entstand und in dem er genutzt wird. Wer hat sich für seine Errichtung stark gemacht? Für wen ist er gedacht? Wen schließt er aus?

Am dieses Jahr eröffneten Humboldt-Forum – immerhin Herberge des Ethnologischen Museums – kritisierten Trüby und sein Kollege Philipp Oswald die antidemokratische Gesinnung einiger Spender. Ausgerechnet mit Spendengeldern war die barocke Fassade finanziert worden, außerdem eine Plakette

einmal „kritischen Rekonstruktion“ hin. Im Bauboom nach dem Mauerfall sei daraus ein „konservatives Hegemonieprojekt“ geworden, um die Stadt nach vordemokratischen Bau- und damit Gesellschaftsschemata auszurichten. Aktiv werde in Geschichte eingegriffen, erklärt auch Trüby in seinem Vortrag vor dem Humboldt-Forum – um nachher durch die steinerne Bausubstanz die Unabänderlichkeit eben dieser Geschichte zu suggerieren.

Architekturtheoretikerin Hartbaum spitzt die These von „Rechten Räumen“ zu auf etwas, das sie „retrospektives Bauen“ nennt. Dazu zählt sie weniger detailgetreue Wiederaufbauvorhaben – aktuell ließe sich an den Vorstoß des Berliner SPD-Politikers Frank Jahnke denken, Vorkriegsbauten und -straßenverläufe um den Molkenmarkt zu rekonstruieren –, sondern eher die „Narration einer Vergangenheit“, die es so heil und romantisch, wie nahegelegt wird, nie gab.

Dieses „retrospektive Bauen“ erkennt Hartbaum in den vage historisierenden Fassaden der „Kronprinzengärten“ am Werderschen Markt in Mitte, unweit des Humboldt-Forums. Ihre Investoren profitierten von ideologisch für Rechte anschlussfähigen Rekonstruktionsbauten – wie dem namensgebenden Kronprinzenpalais oder eben dem Humboldt-Forum. Sie nutzten deren altertümliches Image zur Wertsteigerung der zu verkaufenden Wohnungen. Umgekehrt legitimiere diese scheinbar harmlose Wohnbebauung Projekte wie das Humboldt-Forum, erzeugten ein konsensualisierendes „Hintergrundrauschen“.

die Verklärung Preußens und des Kaiserreichs als Paradewerkzeug dienen: zu einer Verklärung des Nationalsozialismus. ADRIAN SCHULZ

— Der „Launch“ der Online-Plattform <http://rechteraeume.net> findet an diesem Freitag um 20 Uhr im Gorki-Theater statt. Anschließend diskutieren Stephan Trüby, Philipp Krüpe, Anna Yeboah und andere Beteiligte über die Projektergebnisse. Der Eintritt ist frei, es gibt einen Livestream der Veranstaltung auf YouTube.

#### NEWSLETTER

### Hohe Ziele, tiefe Tunnel

Aus **CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF** meldet sich **Cay Dobberke**: +++ Politische Weichenstellungen: Grüne und SPD nennen gemeinsame Ziele, Bezirksamtskandidat:innen stehen fest +++ Neues "Business Wohnzimmer" ist ein Showroom für den Kiez +++ BVG stellt Aufzug fertig und will U-Bahntunnel sanieren +++ Olivaer Platz entwickelt sich zum illegalen Hundeauslaufgebiet +++ Streit um gesperrten Tennisplatz +++

Die „Leute“-Newsletter aus den Berliner Bezirken gibt's gratis: [leute.tagesspiegel.de](http://leute.tagesspiegel.de)

Aus: Der Tagesspiegel, Nr. 24743, Seite 11, von Freitag, dem 10.12.2021

## 02) Heimatvertriebene in Bayern - Richtigstellungen

Lm. Dkfm. Erich Chladek übermittelte uns einige Korrekturen zu dem im SdP139 (Siehe im AWR-803 vom xx. November 2021, Seiten xxx ff.) vorgestellten Unterrichtsmaterial in der sog. „Bavariathek“. [Bitte sehen Sie hier seinen wichtigen Beitrag.](#)

24.11.21 15:02

Heimatvertriebene in bayern

GESCHICHTE  
BAVARIATHEK

### HEIMATVERTRIEBENE IN BAYERN – ARBEIT MIT ZEITZEUGENBERICHTEN

Der Zweite Weltkrieg endete am 8. Mai 1945. Bereits zu dieser Zeit kamen die ersten Flüchtlinge nach Bayern. Es handelte sich um Deutsche, die in osteuropäischen Gebieten und Ländern lebten. Noch im Krieg hatten sie versucht, der von Osten anrückenden Sowjetarmee zu entkommen. Sehr viele von ihnen waren aber auf der Flucht durch Gewalt oder an Erschöpfung gestorben.

Am 2. August 1945 legten dann die Siegermächte Großbritannien, die Sowjetunion und die USA im Potsdamer Abkommen die Grenzen zwischen Deutschland und seinen Nachbarländern fest. Nun mussten die allermeisten Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ihre Heimat verlassen. Dies betraf insgesamt zwölf Millionen Menschen. Wenn sie nicht freiwillig ihre Heimatsorte verlassen wollten, wurden sie zusammengetrieben und in Güterwaggons nach Deutschland abgeschoben. Dies sollte eigentlich auf „menschliche“ („humane“) Art geschehen. Doch viele Vertriebene berichten, dass die Abschiebung gewaltsam und erniedrigend vor sich ging.

Viele Vertriebene kamen 1946 mit Zügen an den bayerischen Grenzen an. In Durchgangslagern wie Furth im Wald oder Hof-Moschendorf wurden sie erfasst, gepflegt, medizinisch untersucht und entlastet. Danach wurden sie auf die Landkreise verteilt. Das war aber sehr schwierig: Es gab viel zu wenig Wohnungen! Denn im Krieg war viel zerstört worden. Die Menschen wurden deshalb auch in Burgen oder sogar in ehemaligen Konzentrationslagern untergebracht. Viele Einheimische mussten auch Zimmer in ihren Wohnungen oder Häusern zur Verfügung stellen, in denen die Vertriebenen von da ab wohnen mussten.

Von den etwa 2 Millionen Heimatvertriebenen in Bayern kam mehr als die Hälfte aus dem Sudetenland. Fast ein Viertel der Vertriebenen stammte aus Schlesien. Dazu kamen noch zahlreiche Deutsche aus Ostpreußen, der Slowakei, der Ukraine, Jugoslawien, Rumänien und dem Baltikum.

Für viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene war die erste Zeit in der neuen Heimat ein harter Kampf: Hunger, Armut, Wohnungsnot, die Suche nach Familienmitgliedern, Arbeitslosigkeit oder Hilfsarbeit prägten ihren Alltag. Manche Einheimische hatten ein schlechtes Bild von den Heimatvertriebenen und verhielten sich feindselig gegenüber den Neuankömmlingen. Viele vermissten ihre Heimat und waren unglücklich, weil sie durch Flucht und Vertreibung fast alles verloren hatten.

Wie haben diese Menschen ihre erste Zeit in Bayern erlebt, welche Erfahrungen haben sie gemacht? Findet es heraus!

#### ARBEITSAUFTRÄGE

Für die folgenden Aufgaben empfiehlt sich eine arbeitsteilige Gruppenarbeit.

- Wichtige Tipps:

Sehr geehrte Damen und Herren,  
Über die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich habe ich Zugang zu Ihrem Bericht (November 2021) erhalten:

## **Haus der Bayerischen Geschichte**

Donaumarkt 1, 93047 Regensburg

HEIMATVERTRIEBENE IN BAYERN – ARBEIT MIT ZEITZEUGENBERICHTEN. Dieser dient offensichtlich zu Arbeiten und Aufklärung an Schulen.

[https://www.bavariathek.bayern/projektzentrum/unterrichtsmaterial/realchule-fos-bos-gymnasium/heimatvertriebene-in-bayern-1.html?fbclid=IwAR2k1Q6cNjUUEKsriUkCLjv-7DTuywJETwb0G-HBDDWlx00g\\_QhHjgAL-ww](https://www.bavariathek.bayern/projektzentrum/unterrichtsmaterial/realchule-fos-bos-gymnasium/heimatvertriebene-in-bayern-1.html?fbclid=IwAR2k1Q6cNjUUEKsriUkCLjv-7DTuywJETwb0G-HBDDWlx00g_QhHjgAL-ww)

Eine Kopie der ersten Seite, sowie den link dazu, finden Sie anbei.

Bedauerlicherweise sind darin einige gravierende Fehler enthalten und ich ersuche Sie, diese umgehend (weil Lehrmaterial!) zu korrigieren:

### **1. Absatz:**

Der 2. Weltkrieg endete mit der Kapitulation Japans am 2.9.1945 und nicht wie Sie schreiben am 8.5.1945.

Am 8.5.1945 endete der 2. Weltkrieg nur in Europa. **Bitte schreiben Sie das dazu.**

### **2. Absatz:**

Sie schreiben in der 2. Zeile vom „Potsdamer Abkommen“. Ein solches „Abkommen“ gab es nie. Was es gab, war ein „Potsdamer Protokoll“, in dem die Maßnahmen der Siegermächte für die Zeit nach der deutschen Kapitulation festgehalten wurde.

**Begründung:** Ein „Abkommen“ setzt die Anwesenheit und die Zustimmung (über den Inhalt) aller Parteien voraus, die durch dieses Abkommen (=Vertrag) erfasst werden. Dies war aber in Potsdam am 2.8.1945 nicht der Fall, da der Hauptbetroffene – Deutschland – nicht anwesend war. Es ist also weder ein Abkommen und schon gar kein Vertrag (z.B. über die Vertreibungen und Enteignungen) zustande gekommen, sondern nur Aufzeichnungen über die Vereinbarungen der Siegermächte über Deutschland und die deutschsprachigen Gebiete und deren Bewohner in Europa.

**Bitte ändern Sie das entsprechend.**

### **4. Absatz:**

Es entsteht der Eindruck, dass die Heimatvertriebenen aus dem „Sudetenland“ Deutsche waren (siehe 2. Zeile: ...Dazu kamen **noch** zahlreiche **Deutsche** aus...).

Das stimmt aber überhaupt nicht. Das waren bis 1918 seit Jahrhunderten deutschsprachige Altösterreicher, die nur kurzzeitig zur tschechoslowakischen (19 Jahre) und deutschen (7 Jahre) Staatsbürgerschaft gezwungen wurden.

**Bitte ändern Sie das entsprechend.**

Im Übrigen bitte ich sie bei Ihrer so wichtigen Aufarbeitung der Zeitgeschichte für die nächsten Generationen die Faktenlagen genau zu beachten und nicht andere – gegebenenfalls fehlerhafte fremde Unterlagen – zu benutzen.

Freundliche Grüße aus Wien,

Dkfm. Erich Chladek



### 03) Wiener Sprachblätter neu erschienen

„Mehr Menschlichkeit“ fordert der Obmann des Vereins Muttersprache, **Dieter Schöfnagel** (Brünn/Wien) im Leitartikel zur neuen Ausgabe der Sprachblätter. Und: „Die Sprache, mit all ihren Widersprüchlichkeiten und Mehrdeutigkeiten, ist unser kostbarster Besitz.“ Zudem finden Sie eine Buchkritik und eine Sachverhaltsdarstellung zum generischen Maskulinum des Sprachwissenschaftlers Univ.-Prof. i.R. **Dr. Heinz-Dieter Pohl**. [Das alles – und noch mehr - hier.](#)

<https://drive.google.com/file/d/1Tj0p78Ajr9PPXEe4mbOX8kDqMHwrshZx/view>

## Geschätzte Leser!



Die neuesten „*Wiener Sprachblätter*“ (November 2021) sind in Druck und wurden bereits auf den Weg geschickt.

Die „*Wiener Sprachblätter*“ sind seit 1960 Plattform für Sprachfreunde und Liebhaber der deutschen Sprache, Schrift und Literatur. Sie wenden sich an alle, die sich für Sprachkultur in Geschichte und Gegenwart interessieren und denen es ein Anliegen ist, Deutsch als vollwertige Kultursprache zu erhalten: als Gebrauchs-, Verkehrs-, Literatur- und Wissenschaftssprache innerhalb eines gemeinsamen Europas der Muttersprachen!

Sie lieben unser Deutsch und machen sich Sorgen um den Umgang damit? Diskutieren Sie mit uns über „Wegwerfssprache“, „SprachpolizistInnen“, „Anglizismenflut“, „Gendern“, Verbote und andere aktuelle Themen! Wir teilen Ihre Anliegen und kümmern uns gemeinsam um die Welt des Wortes – kritisch, offen und unabhängig.

Verein „*Muttersprache*“ Wien, Forum für Sprachkultur, Herausgeber der „*Wiener Sprachblätter*“

*Aus Freude an der Sprache*

Kontakt, Information, Mitmachen:  
Tel. & SMS: 0(043) 676 963 25 15  
<https://wiener-sprachblaetter.at/>

Die „*Wiener Sprachblätter*“ erscheinen viermal im Jahr mit jeweils 40-48 Seiten (A4), sind reich illustriert, verfaßt von Laien und Fachleuten für Fachleute und Laien.

Bestellen Sie **kostenlose Schnupperhefte** oder einen **Jahresbezug um 24 Euro** für In- und Ausland.

---

Bitte beachten Sie das **ANTI-GENDERN-VOLKSBEGEHREN**.

Unterstützungserklärungen dafür können **online** (<https://www.wien.gv.at/politik/wahlen/volksbegehren/>) in Österreich mindestens bis Jahresende in **Gemeindeämtern** und **in Wien bei Bezirksämtern** abgegeben werden. Wenn über 8400 Unterstützungserklärungen vorliegen, werden diese dann für das eigentliche Volksbegehren miteinberechnet.

### **ANTI-GENDERN-VOLKSBEGEHREN**

Der Nationalrat wolle ein Bundesverfassungsgesetz beschließen, welches beinhalten soll:

- Gendern darf nicht verpflichtend sein. Natürliche oder juristische Personen, die nicht gendern, dürfen keine Nachteile erfahren.
- Nicht zu gendern muß in unterschiedlichsten Bereichen, Hochschulen, Ämtern, Firmen frei von Zwang sein und darf nicht verpflichtend vorgeschrieben werden.
- Das Recht, nicht zu gendern, muß der Einstellung des Einzelnen überlassen bleiben und soll eingefordert werden dürfen.

**Nachstehend einige Auszüge aus den Wiener Sprachblättern, Ausgabe November 2021**



**Am Wort**

Dieter Schöfnagel, Obmann des Vereins Muttersprache

Liebe Leser!

Diesmal greifen wir weit in die Sprachgeschichte zurück, erinnern an Italiens Nationaldichter Dante Alighieri, der vor 700 Jahren starb, und gehen dann weiter zurück, zur Dichtung des griechisch-römischen Altertums. Daneben finden Sie einen bunten Strauß von über 70 kürzeren und längeren Beiträgen.

Als vor 20 Monaten die Pandemie über uns hereinbrach, haben wir unser Juni-Heft bereits im April herausgegeben, in der Annahme, im Juni könnten die passenden Berichte bereits unaktuell sein. Doch jetzt gibt es immer noch Anlass zur Überlegung, wie man „Quarantäne“ richtig ausspricht.

Eine vorsitzführende Politikerin fragte unlängst öffentlich, *wie viele Tote denn noch sterben müssten*. Das ist zwar peinlich, aber nicht allzusehr anzukreiden, da es kein Fehler mit System ist. Wenn man mitten im Satz die Aussage verfeinern will, entsteht leicht ein Bruch. Einer unserer hochrangigen Autoren etwa schrieb „rote Zahlen“ und setzte später ein „Die“ davor, ohne „rote“ nachzubessern; Lektoren von gleich zwei angesehenen Zeitungen haben es uns überlassen, den Fehler zu entdecken und

P.S.:

Mittlerweile wurden mehrere Fälle bekannt, in denen sich Verlage über die ausdrücklichen Wünsche von Autoren, ihre Texte *nicht gendersprachlich zu verfälschen*, hinweggesetzt haben. Man schert sich dabei keinen Deut um das Urheberrecht, so wie seinerzeit eine Mehrheit des österreichischen Nationalrats bei der *Verwordakelung der Bundeshymne*. Ausgerechnet bei Sabine Mertens, VDS-Beauftragter für Genderfragen, wurde eine Verlagszusage gebrochen, was nun zu einer Klage wegen Verletzung des Urheberrechts geführt hat.

(für uns) zu beseitigen. Dabei bilden wir uns nicht ein, die Wiener Sprachblätter fehlerfrei herzustellen, bei aller Sorgfalt.

Sehr wohl anzuprangern sind hingegen systematische Fehler und die dahinterstehende Uneinsichtigkeit. So ist mein Brief an den ORF, begleitet von Václav Havels Drama „Die Benachrichtigung“ (worin es um die Einführung einer gekünstelten Sprache geht) unbeantwortet geblieben. Abenteuerliche Wortschöpfungen, die die Vorstellungskraft jedes Satirikers übersteigen, finden sich da: nach Talibanen fehlen nur mehr Frauenmörderinnen (Femizidistinnen?). Streitkräfte sträuben sich noch, zwischen Feldherren, Felddamen und Felddiversen geschlechtergerecht zu unterscheiden, doch ein Ausbildungsplan enthielt bereits das Thema „Lösen vom Feind / von der Feindin“. Der erwähnten Parteivorsitzenden ist da zugutezuhalten, dass sie die „Toten“ nicht gegendert hat – da hätte es wirklich Dreizehn geschlagen.

Ihr Dieter Schöfnagel

**Inhalt:**

- 1 Dante Alighieri, Idealisierende Darstellung von Sandro Botticelli, um 1485
- 3 Einladung zur Hauptversammlung 2022 – Verein Muttersprache
- 4 Mehr Menschlichkeit, bitte – Dieter Schöfnagel
- 5 Buchbesprechung „Sprachkampf“ – Heinz Dieter Pohl
- 6 Gender-Sachverhaltsdarstellung – Heinz Dieter Pohl
- 7 Tabu-Wörter im Museum – VDS
- 8 Heuriger – Horst Haider Munske  
Attila – Horst Haider Munske
- 9 Buchvorstellung „Warum Schulen scheitern“ von Thomas Kubelk
- 10 Christian Morgensterns Galgenberg – Lienhard Hinz
- 12 Der Rhein war noch nie so tief – Pierre Klein
- 13 Moralisches Deutsch – Helmut Berschin
- 15 Wortschöpfung und Sprachwandel konkret – Erwin Schranz
- 16 Mohr – Hans-Gert Braun  
Dr. Franz Rader zum 90. Geburtstag
- 17 Reisen im Postkutschenzeitalter – Franz Rader
- 18 Unsere Grußformeln heute – Hans-Gert Braun
- 20 Das deutsche Rom – Anton Karl Mally  
Schuld ist nicht die Grammatik – VDS
- 21 Schreiben an das Pharmatime-Magazin – Gabriela Köck  
Franz Kafka in Prag – Wilhelm Brauneder
- 22 Das Gendem hat die Buchstabiertafel erreicht – Robert Sedlaczek
- 23 Gender Studies – Wissenschaft oder Ideologie? – Wolfgang Kaufmann
- 24 Dante Alighieri 1265 bis 1321 – Johanna Sibers
- 28 Ovids Metamorphosen – Menno Aden
- 32 Umgesehen – aufgepickt – Wolf Ewald
- 33 Nasenstüber – M. Richter, K. Fischer, N. Prohaska
- 34 A bissl Weanarisch – Gaunersprache – Manfred Richter
- 35 Jänner und Februar – Robert Sedlaczek
- 36 Sprachgeschichte contra Sprachmoral – Erhard Petzel  
Dieter Hallervorden – VDS  
Katalogwerbung – Renate Ratzenböck
- 37 Indigene Sprachen enthalten medizinisches Wissen – VDS  
Quarantäne oder Karantäne – Karl Heinz Steindl
- 38 Aphorismen für zeitgeistfreie Zeitgenossen – Gottfried Pixner  
Impfung im Stephansdom – Willibald Zach
- 39 Sichtbar oder gleichwertig – Dieter Schöfnagel  
Gendersternchen in der Schweiz, chancenlos – VDS
- 40 Wangglocken für eine uralte Sprache – VDS  
Das vertraute Du – Elisabeth Tschirk  
Parteien-Denglisch – VDS
- 41 Kartenanbieterinnen – Walter Klag  
Die sprachliche Lage ist keine Gute – H. & L. Weran  
Schwebende Kohle – Viktor Bauer  
Sprachenlernen total überflüssig? – VDS
- 42 Gendem in Bayern und Thüringen – VDS  
Wann immer der Staat in die Sprache eingreift – Sonja Panthöfer  
Gendem als Kulturkampf – VDS
- 43 Wittgensteins Sprachphilosophie – VDS  
Glottisschiag – kein großer Wurf – VDS
- 44 Kurzmeldungen – VDS  
Die Genderfibel – Dieter Schöfnagel – VDS
- 45 Dekolonisierte Vogelnamen – VDS  
Pfarrer gegen Schluckauf-Sprache – VDS
- 46 Bericht aus Berlin – Klaus Fischer
- 48 Überhandnehmendes Duzen – Kurt Gawllita

**Impressum:**

Herausgeber, Eigentümer, Verleger:  
Verein „Muttersprache“, gegr. 1949  
Dieter Schöfnagel, 1210 Wien,  
Arbeiterstrandbadstraße 112  
[dieter.schoefnagel@gmail.com](mailto:dieter.schoefnagel@gmail.com)  
Tel./SMS: 0(043) 676 9632515

ZVR 037432089

[www.wiener-sprachblätter.at](http://www.wiener-sprachblätter.at)

Satz: Norbert Prohaska

Druckerei: REHA-Druck, Graz

Einzelheftpreis: € 8,00

ISSN: 1018-1570

## Mehr Menschlichkeit, bitte!

Dieter Schöfnagel

### Sprache – unsere eigentliche Heimat

Die Sprache verbindet uns über räumliche Entfernungen, über soziale Gegensätze und über viele Generationen hinweg. Selbst wenn wir anders sprechen und schreiben als unsere Vorfahren, als unsere weniger gebildeten Mitbürger, als entfernt Wohnende – wir verstehen sie, und wir wollen nicht, dass sprachliche Hürden und Gräben errichtet werden.

Nicht nur aus literarischem Interesse, sondern schon zur gemeinsamen Bewältigung der großen Probleme der Gegenwart brauchen wir sprachlichen Zusammenhalt, fernab sprachzerhackender Schnalzlauten, nicht nach männlich, weiblich und divers zerrissen, sondern einfach **menschlich**. Die Sprache, mit all ihren Widersprüchlichkeiten und Mehrdeutigkeiten, ist unser kostbarster Besitz.

### Logophobie

Man will uns weismachen, dass unser jahrhundertlang geübter Sprachgebrauch grundfalsch und verächtlich sei und daher – wie in George Orwells Roman „1984“ – umgestaltet werden müsse. Ständig wird „Respekt“ gegenüber Minderheiten eingefordert, und dieser Begriff wird unbegrenzt angewendet: Schulkinder dürfen nicht „Drei Chinesen mit dem Kontrabass“ singen, um keine „Minderheit“ zu verletzen. „Vater“ und „Mutter“ sollen nicht genannt werden, um ja keine bevorzugte Beziehung aufrechtzuhalten. „*Die Angst der Menschen vor dem Wort*“ hat es Konrad Paul Liessmann genannt („Wiener Sprachblätter“ 3/2021). Gleichstellungsbeauftragte sind zu Gleichmachungs-dilettanten degeneriert.

### Gendersprechsektendenksperre

Man soll beim Denken nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Keine Nebenwirkungen, keine Konsequenzen einer Maßnahme zu bedenken, jeden Widerspruch abzukanzeln oder abzuwürgen, muss in einer Sackgasse enden. So erweisen sich die verschiedenen Ausprägungen des Gendersprechs als Ergebnisse geistiger Inzucht. Was da durchwegs gescheiterten Leuten gedankenlos über die Lippen quillt, lässt keinem Satiriker mehr Spielraum: Mitgliederinnen, Kinderinnen (Harald Mahrer), Elterinnen (Eva Glawischnig), Krankenschwesterinnen (Antonia Rados) – alles vor laufender Fernsehkamera. Man will auf geschlechtsneutrale Ausdrücke wie „Studierende“ ausweichen, und prompt hört man „Liebe Anwesende und Anwesendinnen!“ (Fritz Schnabl). Auch neutrale Abkürzungen bleiben von den „innen“ nicht verschont, und von „Talibaninnen“ bis „Prostatapatientinnen“ gibt es kein unbetretenes Fettnäpfchen mehr.



### **Scheuklappendenken**

Winkellinguisten kümmern sich weder um Grammatik noch um Semantik und schon gar nicht um vernichtende Meinungsumfragen. Unbeirrt verkünden sie, dass ihre stets neue Blüten treibenden Sprachschnörksel in der Mitte der Gesellschaft angekommen seien.

Von fundierten Über- und Widerlegungen maßgeblicher Sprachwissenschaftler, Philosophen und Journalisten in die Enge getrieben, greifen sie zur Diffamierung des breiten Widerstands nach bewährtem Agitprop-Muster als „rechtsextrem“. Den österreichischen Bildungsminister lassen seine Gehilfen einen Antwortbrief unterschreiben, in dem die Verwendung der Gendersprechformen als durch den Rat für deutsche Rechtschreibung legitimiert dargestellt wird – eine glatte Verdrehung der Tatsachen.

### **Strukturelle Gewalt**

Henning Lobin (Direktor des Instituts für deutsche Sprache) wirft nun seinen Kritikern militantes Gehaben vor (siehe die nebenstehende Buchbesprechung). Nun, es wird ja niemand zum Gendern gezwungen – er bekommt nur seine Arbeit schlechter oder gar nicht bewertet. Man nannte ein solches Vorgehen einst „Strukturelle Gewalt“.

Die Zuordnung der Gendersprechkritik zum Rechtsextremismus ist aber eine faustdicke Lüge; mit dieser Verschwörungstheorie sollen hochqualifizierte Kritiker mundtot gemacht werden.

### **Humanismus statt Übersexualisierung**

Das von Fernsehsprecher Tarek Leitner totgesagte und von der Duden-Redaktion unterwühlte generische Maskulinum ist die einzig treffende Antwort auf die Forderung nach geschlechterübergreifender Sprache. Dass es daneben auch generisches Femininum und Neutrum gibt, hat sich in der Gendersprechsekte bis heute nicht herumgesprochen. Man darf gespannt sein, wie man auch diesen zu Leibe rücken wird.

In unsere Sprache sollte wieder Menschlichkeit einkehren. Die öde männlich-weiblich-diverse Apartheid sollte auf den Müllhaufen der Geschichte entsorgt werden.

***Probleme kann man niemals mit der selben Methode lösen, mit der sie entstanden sind. (Albert Einstein)***



## Sprachkampf?

Buchbesprechung von Heinz-Dieter Pohl

Im Grunde genommen geht es in diesem Buch darum, dass die deutsche Sprache politisch instrumentalisiert werde, und zwar in erster Linie von „rechts“-stehenden Vereinen und Personen. Dieses Buch ist daher eigentlich eine Kampfschrift gegen alle Bemühungen zur Unterstützung und Pflege der deutschen Sprache, wobei der Untertitel „Wie die neue Rechte die deutsche Sprache instrumentalisiert“ die Richtung vorgibt.

Dies beginnt damit, dass sich der Vf. gegen die Aufnahme der deutschen Sprache ins Grundgesetz ausspricht. So hatte der VDS (Verein deutsche Sprache) 2011 auf Grund einer Unterschriftenaktion beim Deutschen Bundestag erfolglos beantragt, den Artikel 22, 3. Absatz, mit „Die Sprache der Bundesrepublik Deutschland ist Deutsch“ zu erweitern, damit „die deutsche Sprache als wichtigstes Verständigungsmittel anerkannt wird“. Der Vorsitzende des VDS, Walter Krämer, begründete dies „mit dem dramatischen Bedeutungsschwund und Ansehensverlust der deutschen Sprache.“ Immerhin haben 17 von 27 EU-Staaten ihre Sprache in der Verfassung verankert (auch Österreich im BVG. Art 8, 1). Dem hielt der Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch entgegen, und der Vf. stimmt ihm offensichtlich zu, dass die deutsche Sprache ohnehin als Amtssprache in Bund und Ländern eindeutig geregelt sei. Ihre Aufnahme ins Grundgesetz habe nur Symbolcharakter und sei ein Signal der Abschottung gegenüber Freunden und Verbündeten der BRD, der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund und gehörlosen Deutschen, deren Sprache die deutsche Gebärdensprache sei (S. 25f.). Der Vf. könne sich aber folgende Ergänzung (im Artikel 5, wo es u. a. um Meinungsfreiheit und Kommunikation im weiteren Sinn geht) vorstellen: „Die deutsche Sprache bildet die Grundlage der staatlichen Gemeinschaft. Ihre Beherrschung zu ermöglichen und zu fördern ist Aufgabe des Bundes und der Länder“ (S. 148). Dies ist aber eine sehr allgemein gehaltene Aussage, keineswegs vergleichbar mit „Die Sprache der Bundesrepublik Deutschland ist Deutsch.“

Nicht nur dem VDS widmet der Vf. ein ganzes Kapitel: (4) „Ein Kampfverband: der VDS“, auch der AfD: (5) „Das Parlament als Aufmarschgebiet der AfD“. Solch militärische Ausdrucksweisen



durchziehen das ganze Buch, so (7) „Frontbesichtigung: Spaziergang durch ein umkämpftes Biotop“, worin u.a. von politischer Korrektheit (mit dem neuen Begriff sprachliche Inzivilität) und Anglizismen die Rede ist. Ein einleitendes Kapitel hat die Überschrift (3) „Sprachschlachten“, worin u.a. vom Kampf gegen Fremdwörter und Deutsch in der EU berichtet wird. Ein weiteres führt den Titel (6) „Sprachkampf – identitäre Politik mit anderen Mitteln“, worin kulturelle Identität und identitäre Sprachpolitik mit einem Rückblick auf den Sprachnationalismus das Thema ist.

Auch das Kapitel (1) „Ein Wort – ein Flammenwurf“ hat einen in diese Betrachtungsweise passenden Namen. Darin geht es um Sprache und Politik, den Rechtschreibrat, die Frage, warum Sprachkämpfe interessant sind; weiters gibt der Vf. eine Vorschau auf das, was die Leser in diesem Buch erwartet. Zunächst um „verschiedene Sprachschlachten“, die in den letzten Jahren ausgefochten wurden, wie der Kampf gegen Fremdwörter, gegen die Rechtschreibreform sowie um eine geschlechtergerechte Sprache. Das Gendern hat ja den öffentlichen Diskurs erreicht und spielt in der allgemeinen Öffentlichkeit eine große Rolle, sodass „damit die Dynamik eines Sprachkampfes sehr gut in exemplarischer Weise dargestellt werden kann“ (S. 19).

Der VDS sei der stärkste Kampfverband, ihm sei es gelungen, bald 25 Jahre lang die öffentliche Diskussion stark zu beeinflussen. Er habe im Sprachkampf einen Stil etabliert, der deutliche Polarisierungen hervorruft und sich somit als eine brauchbare Waffe für allgemeinpolitische Auseinandersetzungen erwiesen habe.

Diesen Stil habe nun die AfD seit ihrem Einzug in die Landtage und den Bundestag aufgegriffen und sie sei die einzige im Bundestag vertretene Partei, deren Programm sprachpolitische Positionen in größerer Zahl enthalte. Überall, wo sie vertreten ist, äußert sie sich zu sprachlichen Themen und bringe Gesetzesinitiativen zu ihren sprachpolitischen Anliegen ein. Womit in der BRD das Parlament „zu einem sprachpolitischen Aufmarschgebiet geworden“ sei (S. 20). Der Vf. unterstellt dem Begriff „kulturelle Identität“, ein Nachfolger dessen zu sein, was früher Nation oder Volk hieß. Fürchtet er etwa eine Wiederkehr des sprachorientierten Nationalismus früherer Zeiten? Doch die Sprache ist ein wesentlicher Teil der kulturellen Identität und die Politik sollte dies zur Kenntnis nehmen. Da sie dies jahrzehntelang vernachlässigt hat, sind eben sprachpolitische Bewegungen entstanden – eine davon ist der VDS. Man sollte mit ihm das Gespräch suchen, schließlich ist er kein „Kampfverband“ um die Macht der deutschen Sprache, sondern vielmehr eine Bewegung, um den Stellenwert und die Bedeutung der deutschen Sprache in der globalisierten Welt zu erhalten bzw. zu fördern.

Bezüglich des Genderns äußert sich der Vf. zurückhaltend, dem Genderstern steht er kritisch gegenüber. Dieser gehöre nicht zum Kernbereich der Orthografie. Es müssen bei allen typografischen Möglichkeiten gewisse Eigenschaften der Sprachstruktur beachtet werden und das orthografische Regelwerk sollte sich auf das beschränken, was tatsächlich einer linguistischen Systemhaftigkeit entspringt. Allerdings ist das Gendern für den Vf. eine Sache von Respekt und Höflichkeit wie auch die politische Korrektheit.

**SACHVERHALTSDARSTELLUNG:**  
**Zum generischen Maskulinum**  
**Grammatikalisches und biologisches Geschlecht**  
Heinz-Dieter Pohl

Das Deutsche unterscheidet bekanntlich drei grammatikalische Geschlechter oder *Genera*, die Natur nur zwei Geschlechter (*Sexus*).

*Sexus* ist eine biologische Kategorie, *Genus* aber eine grammatikalische. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Substantiven, die generisch (oder allgemein) für beide Geschlechter, aber spezifisch (im Sinne der Biologie) für nur ein Geschlecht stehen können, z.B.:

**generisches Maskulinum**

*generisch* der Bär, der Koch, der Lehrer, der Wiener

*spezifisch* der Bär (*gegenüber* die Bärin), der Koch (*gegenüber* die Köchin), der Lehrer (*gegenüber* die Lehrerin), der Wiener (*gegenüber* die Wienerin)

**generisches Femininum**

*generisch* die Katze, die Ziege

*spezifisch* die Katze (*gegenüber* der Kater), die Ziege (*gegenüber* der Ziegenbock)

**generisches Neutrum**

*generisch* das Pferd, das Rind, das Kind

*spezifisch* der Hengst gegenüber die Stute, der Stier (Bulle) gegenüber die Kuh

Doch nicht in jedem Fall ist die Dichotomie generisch/spezifisch vorhanden. Während es zu *Katze* oder *Kuh* männliche Bezeichnungen gibt, fehlen diese z.B. bei *Person* und *Kind*; in den beiden letzteren Fällen könnte man zwar auf *Mann* bzw. *Bub* (oder *Junge*) ausweichen, doch die Bedeutung von *Mann/Frau* und *Bub/Mädchen* stimmt mit *Person* und *Kind* semantisch nicht überein, weil diese Bezeichnungen ja beide Geschlechter einschließen. Außerdem wird das Genus nur im Singular unterschieden, im Plural gibt es keinen Genusunterschied (oder wenn man so will, bezogen auf Lebewesen: nur *genus commune*). Die meisten Substantive des Deutschen lassen keinen allgemeinen, durchgehenden Zusammenhang zwischen der Bedeutung (Semantik) eines Wortes und seinem Genus erkennen. Abgeleitete Substantive (wie etwa *Kundschaft*, *Mehrheit*) sind dabei meist eine Ausnahme, da das Wortbildungselement (*-schaft*, *-heit*) dem damit gebildeten Wort ein bestimmtes Genus (hier Femininum) vorgibt und es gleichzeitig in eine bestimmte Bedeutungskategorie (in unserem Fall Abstraktum) einordnet.

Weiters sollte man bei Bezeichnungen wie *Arzt* oder *Lehrer* zwischen der **Funktion** und der **Person** unterscheiden. Die *Funktion* meint beide Geschlechter (auch im Plural!), bei der *Person* aber ist zwischen *Arzt* und *Ärztin*, *Lehrer* und *Lehrerin*, *Student* und *Studentin* zu unterscheiden. Daher wird neuerdings „geschlechtsneutralen“ Bezeichnungen wie *Lehrende*, *Studierende* usw. der Vorzug gegeben (sofern solches möglich ist). Mit diesen sind zwar beide Geschlechter gemeint, aber auch auf Plurale wie die *Lehrer* und die *Studenten* trifft dies zu, wenn man auch einschränkend behaupten kann, dass die Frauen nur „mitgemeint“ sind, denn man weiß ja, dass *Lehrer* und *Studenten* in der Regel nicht nur Männer, sondern auch Frauen sind, was genau so auch auf die „neutralen“ Bezeichnungen *Lehrende*, *Studierende* zutrifft. Das Wort „mitgemeint“



ist daher ein manipulativer Kunstgriff der „feministischen Linguistik“, denn Frauen sind inkludiert (miteingeschlossen) wie auch das generische Maskulinum *der Mensch* beide Geschlechter einschließt – ebenso das generische Femininum *die Geisel* bzw. *Person* und das generische Neutrum *das Kind*. Bei keinem dieser Wörter kann man von einem „Nur-Mitgemeint-Sein“ sprechen; dies gilt auch für die generisch maskulinen Berufs- und Herkunftsbezeichnungen wie *Lehrer* und *Wiener*. Zum vielfach eingeforderten und verordneten „geschlechtsneutralen Formulieren“ ist festzustellen, dass „geschlechtsneutrale“ Bezeichnungen in der deutschen Grammatik gar nicht vorgesehen sind und daher in Widerspruch zur Realität stehen, da sie im Singular ohne Artikel gar nicht verwendet werden können und der Artikel immer vom jeweiligen Genus, also dem *grammatikalischen* Geschlecht, abhängig ist. Im Singular ist nur *der/die/eine Lehrende/Studierende* bzw. *ein Lehrender/Studierender* möglich, nur im Plural auch *Lehrende/Studierende* (ohne Artikel) bzw. *die Lehrenden/Studierenden* (mit Artikel) – wie ja auch bei *Lehrer* und *Student*. Da eben jedes Substantiv im Deutschen einem der drei *grammatikalischen* Geschlechter zuzuordnen ist, kann es keine „geschlechtsneutralen“ geben. Daran können auch Formen wie *Lehrende/Studierende* nichts ändern; diese entsprechen darüber hinaus keineswegs genau dem *Lehrer/Studenten*, sind sie doch Partizipia. *Lehrende* und *Studierende* sind eben nicht zwingend *Lehrer* und *Studenten*!

Es ist allerdings ein geschlechtsneutraler Sprachgebrauch in dem Sinn möglich, dass man Personenbezeichnungen vermeidet und durch allgemeine Ausdrucksweisen wie Institutionen, Betriebe usw. ersetzt, wie z.B. *Bewerbungen sind an die Direktion zu richten* anstatt *an den/die Direktor/Direktorin*.

Sprachwissenschaftlich gesehen hat also das biologische Geschlecht mit dem grammatikalischen primär nichts zu tun. Außerdem haben nicht alle Sprachen ein grammatikalisches Geschlecht, können aber dennoch das biologische Geschlecht eindeutig ausdrücken. In vielen Sprachen gibt es Wortbildungselemente, mit denen eindeutig weibliche Begriffe erstellt werden, meist gibt es mehrere, im Deutschen aber nur eines, nämlich *-in* – und dieses hat sich krebsgeschwürartig in der feministischen Nomenklatur ausgebreitet, vom Binnen-I, Schrägstrich, Gender Gap (⚭), Sternchen (\*) und Doppelpunkt (:) bis zur x-Form (z.B. *Professx*) usw. All dies findet bisher in der amtlichen deutschen Rechtschreibung keine Berücksichtigung, doch im Unterrichtswesen und häufig auch auf amtlichen Formularen wird vielfach darauf bestanden, nicht nur in Österreich! Zuletzt ist auch der DUDEN auf diesen Zug aufgesprungen. Auch an den österreichischen Bildungseinrichtungen ist das „Gendern“ mehr oder weniger verpflichtend geworden.

Es widersprechen also die von der „feministischen Sprachwissenschaft“ verordneten „gendergerechten“ Schreibungen den grundlegenden grammatikalischen und orthografischen (auch orthoepischen) Regeln des Deutschen und sind ein Eingriff in die natürliche Sprache. Schreibungen wie *LehrerInnen, ÄrztInnen und Student\*innen* sind darüber hinaus nicht vorlesbar, es sei denn, man verwendet den glottalen Plosiv („Knacklaut“), also *Lehrer|innen* oder *Student|innen*. usw. so gelegentlich beim ORF zu hören, der seine Nachrichtensendungen und Mitteilungen meist mit ständigen Doppelnennungen à la *Wählerinnen und Wähler, Österreicherinnen und Österreicher* usw. (ungewollt?) verlängert.

### Exkurs

Sprachwissenschaftliche Bemerkungen zum „diversen“ Geschlecht:

(1) Sprachwissenschaftlich gesehen hat das biologische Geschlecht (*Sexus*) mit dem grammatikalischen Geschlecht (*Genus*) nichts zu tun. Das biologische Geschlecht ist eine von der Natur vorgegebene Unterscheidung, das grammatikalische Geschlecht ist eine davon primär unabhängige, aber in vielen Punkten semantisch entgegenkommende, aber keineswegs übereinstimmende sprachliche Kategorie.

(2) „Divers“ zu sein bzw. ein „drittes Geschlecht“ ist in der natürlichen Sprache nicht vorgesehen, die betreffende Person ist in der Regel nach der Geburt mit einem männlichen oder weiblichen Vornamen versehen worden, auf Grund dessen die Anrede „Frau“ oder „Herr“ erfolgt. Als „divers“ werden Personen bezeichnet bzw. bezeichnen sich selbst so, wenn sie sich nicht in das binäre Geschlechtssystem *männlich/weiblich* einordnen lassen (wollen). Wer nachträglich sein Geschlecht – aus welchen Gründen auch immer – geändert hat, ist auch berechtigt, seinen Namen zu ändern.

(3) Das grammatikalische Gendern ist auf *weiblich/männlich* ausgerichtet, wobei Schreibungen wie *LehrerInnen* oder *ProfessorInnen* vorgeben, beide biologischen Geschlechter einzubeziehen. Daher werden neuerdings Schreibungen mit Genderstern (*Lehrer\*innen* oder *Studierend\**), Gender-Gap (*Professor\_innen*) oder Doppelpunkt (*Lehrer:innen*) verwendet, um auch „diverse“ Personen miteinzubeziehen.

<p>Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinz-Dieter Pohl lehrte von 1979 bis 2007 Allgemeine und Diachrone Sprachwissenschaft an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Er ist Ehrenobmann des Vereins Muttersprache, dem er von 2000 bis 2007 als Obmann vorstand.</p> <p><a href="mailto:heinz.pohl@chello.at">heinz.pohl@chello.at</a> <a href="http://members.chello.at/heinz.pohl/index.htm">http://members.chello.at/heinz.pohl/index.htm</a></p>	
---	--



#### 04) „Weihnachten“ gestrichen? EU zieht Anweisung umgehend zurück

Kaum wurde das interne Dokument der EU-Kommission bekannt, brach eine Kontroverse aus: Kein Wunder, schließlich fordert das Papier dazu auf, keine Begriffe und Namen zu verwenden, die „das Recht jeder Person auf Gleichbehandlung“ nicht garantieren würden. Weil dazu auch die Empfehlung gehörte, die Worte „**Weihnachten**“ oder „**Maria und Josef**“ zu meiden, protestierte auch der vatikanische Kardinalstaatssekretär **Pietro Parolin**: „Das ist sicher nicht der richtige Weg, um Diskriminierung zu bekämpfen“. [Hier geht es zum Beitrag.](#)

Das gestrichene „Weihnachten“: EU zieht Anweisung zurück - print... https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-12/kardinal-parolin...



VATIKAN

[PIETRO PAROLIN](#)

[WEIHNACHTEN](#)

[EUROPÄISCHE UNION](#)

[KULTUR UND GESELLSCHAFT](#)

[PAPST FRANZISKUS](#)

[KIRCHE UND RELIGIONEN](#)

## Das gestrichene „Weihnachten“: EU zieht Anweisung zurück

*Kaum wurde das interne Dokument der EU-Kommission bekannt, brach eine Kontroverse aus: Kein Wunder, schließlich fordert das Papier dazu auf, keine Begriffe und Namen zu verwenden, die „das Recht jeder Person auf Gleichbehandlung“ nicht garantieren würden.*

*Massimiliano Menichetti – Vatikanstadt*

Weil dazu auch die Empfehlung gehörte, die Worte „Weihnachten“ oder „Maria“ zu meiden, protestierte auch der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin: „Das ist nicht der richtige Weg, um Diskriminierung zu bekämpfen“.

Das Kommunikationshandbuch der Europäischen Union, das mit seinen Vorschlägen

Das gestrichene „Weihnachten“: EU zieht Anweisung zurück - print ... <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-11/kardinal-parol...>

zur Inklusion beitragen sollte, ist zurückgezogen worden. Die Gleichstellungskommissarin Helena Dalli kündigte an: „Wir prüfen diese Bedenken, um sie in einer aktualisierten Fassung zu berücksichtigen“. Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin hatte an diesem Dienstagmorgen im Gespräch mit den Vatikanmedien, darunter Radio Vatikan, die „Tendenz“ beklagt, „alles zu vereinheitlichen, ohne die berechtigten Unterschiede zu respektieren“.



Der Weihnachtsbaum ist vor ein paar Tagen auf dem Petersplatz eingetroffen

## Interview mit Kardinal Parolin

Eminenz, was denken Sie über diese Angelegenheit? Warum passiert so etwas?

„Ich glaube, dass das Anliegen, Diskriminierungen zu beseitigen, richtig ist. Das ist ein Weg, dessen wir uns immer mehr bewusst werden und der natürlich in die Praxis umgesetzt werden muss.“

Meiner Meinung nach ist dies jedoch nicht der richtige Weg, um dieses Ziel zu erreichen. Denn am Ende besteht die Gefahr, dass sich das gegen die Person richtet und sie sozusagen annulliert – in zweierlei Hinsicht. Die erste ist die Differenzierung, die unsere Welt kennzeichnet. Die Tendenz geht leider dahin, alles zu vereinheitlichen und nicht einmal die berechtigten Unterschiede zu respektieren, die natürlich nicht zu einem Gegensatz oder einer Quelle der Diskriminierung werden dürfen, sondern gerade integriert werden müssen, um eine vollständige und integrale Menschheit aufzubauen.

Die zweite ist das Verdrängen dessen, was Realität ist. Und wer sich gegen die Realität stellt, begibt sich in große Gefahr. Dann ist da noch die Abkehr von unseren Wurzeln, vor



Das gestrichene „Weihnachten“: EU zieht Anweisung zurück - print ... <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-11/kardinal-parol...>

allem was die christlichen Feste betrifft, die christliche Dimension unseres Europa. Natürlich wissen wir, dass Europa seine Existenz und seine Identität vielen Beiträgen verdankt, aber wir dürfen nicht vergessen, dass einer der wichtigsten Beiträge, wenn nicht sogar der wichtigste, das Christentum selbst war. Daher bedeutet die Zerstörung des Unterschieds und der Wurzeln letztlich die Zerstörung der Person.“



Papst Franziskus bei der Christmette 2020

Der Papst bereitet sich auf eine Reise (nach Zypern und Griechenland) vor, wo europäische Kultur, Tradition und Werte sicherlich einen hohen Wert besitzen. Einige aber wollen ein Europa aufbauen, das sich nicht auf seine Wurzeln besinnt...

„Ja, ich habe den Eindruck, dass der Papst ja sogar in der Videobotschaft, die er vor seiner Abreise vor einigen Tagen an Griechenland und Zypern gerichtet hat, genau diese europäische Dimension hervorhebt: das heißt, zu den Quellen Europas zu gehen und damit seine charakteristischen Elemente wiederzuentdecken. Die griechische Kultur ist zweifellos eines dieser Elemente. Außerdem bezeichnet der Papst Zypern als einen der europäischen Ableger des Heiligen Landes.

Daher scheint mir diese Reise genau zum richtigen Zeitpunkt zu kommen – eine Reise, die uns genau an diese grundlegenden Dimensionen erinnert, die nicht ausgelöscht werden können. Wir müssen die Fähigkeit wiederentdecken, all diese Realitäten zu integrieren, ohne sie zu ignorieren, ohne sie zu bekämpfen, ohne sie zu eliminieren und beiseite zu schieben.“

(vatican news – sk)

## 05) Zum historischen Gedächtnis Südmährens und des Sudetenlandes allgemein

Wie wir im [SdP139](#) am 09.11.2021 berichtet haben, ist das weltweit abrufbare Universal-Lexikon Wikipedia nach heutigem Stand die **aktuellste und effizienteste Methode zur Schaffung eines historischen Gedächtnisses**. Das Erfreuliche ist, daß im Prinzip jeder daran mitarbeiten kann – es gilt „nur“, einige Grundregeln zu befolgen:

Unsere Geschichte und unser Schicksal entschwindet immer mehr aus dem Bewusstsein der hektischen Jetztzeit, es wird von neuen Grausamkeiten überdeckt. Trotzdem zeigen stark steigende, weltweite Zugriffe den Trend zur Vergangenheits- und Familienforschung in unseren Herkunftsländern.

Das beweist nicht nur das gestiegene Geschichtsinteresse, sondern auch, dass unsere Kinder und Kindeskiner auf der Suche nach ihren Wurzeln sind. Ihre Fragen: „Woher komme ich?“ und „Wie war es wirklich?“ müssen wir, die Betroffenen, beantworten.

Die aktuellste, effizienteste Methode dazu ist die Nutzung des Universallexikons Wikipedia! Deren weltliche Präsenz und Informationskraft ist durch nichts zu ersetzen. Zwar unterscheiden sich gedruckte von Online-Lexika nicht hinsichtlich der textlichen Inhalte, wohl aber bezüglich der Verknüpfungen und Suchfunktionen. Diese ausgereiften Automatismen des Systems erleichtern den Einstieg für die Autoren, ermöglichen themenvertiefende Erweiterungen (Bild-, Video und Audiolinks), fördern Vernetzungen mit weiteren Wissensbereichen, bieten sofortige Lesbarkeit des Themas in allen Weltsprachen usw.

Diese „Netzwerk-Methode“ bewirkt eine Eigendynamik, die weder durch Zeitströmungen noch Kommerz oder politischen Einfluss (siehe Historikerkommissionen) beeinflussbar ist.

Bitte sehen Sie hier die weiteren Ausführungen unseres verdienten Lms. Prof. Leopold Fink (wie Reinfried Vogler im südmähr. Leipertitz geboren), der selbst unermüdliche und äußerst effiziente Arbeit auf der Wikipedia-Plattform geleistet hat – und mit seinen 89 Jahren immer noch leistet...

„Vom Gros der ‚sudetendeutschen‘ Gemeinschaft kaum bemerkt, hat **Professor Leopold Fink** durch seine nachhaltige und geschichtlich fundierte Arbeit für Wikipedia den zukünftigen Generationen einen großartigen Dienst erwiesen. Durch seine Eingaben sind die ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete bzw. Ortschaften für immer der Vergessenheit entrissen, da die Tschechen kaum die (frühere) deutsch-altösterreichische, sondern ihre (neue) eigene Geschichte dokumentieren. Für diese große Aufgabe, die noch lange nicht abgeschlossen ist, werden noch viele Köpfe benötigt, vor allem jüngere, mit dem nötigen Informatik- und Geschichtsinteresse...“

(aus einem Leserbrief an die „Sudetenpost“, 11 / 2015, aktueller denn je)

P.S.: Die dazu erforderlichen finanziellen Mittel sind (begrenzt) vorhanden, Unkosten und Zeitaufwand werden ersetzt! **Kontakt:** [office@sudeten.at](mailto:office@sudeten.at) bzw. Tel.: (+43) 01 718 59 19.



Bitte sehen Sie hier die [Eingabeschwerpunkte](#) betr. „historisches Gedächtnis“.



## Historisches Gedächtnis Südmährens / des Sudetenlandes auf lexikalischer Ebene

(Chroniken: Eingabeschwerpunkte)



- 1 Allgemein
  - 1.1 Ortsnamen Kreis, ...
- 2 Geographie
  - 2.1 Koordinaten, Meereshöhe, Klima
- 3 Geschichte
  - 3.1 Besiedlungsgeschichte
  - 3.2 Namens-, Siedlungsformen
  - 3.3 Kriege, Brände, Epidemien
  - 3.4 Mundart
  - 3.5 Schule, Religionsgemeinschaften (Wiedertäufer, ...), Vereine

*Geschichtliche Wahrheiten  
bewahren und weitergeben  
Erika Steinbach*

- 4 Kultur
  - 4.1 Brauch, ...
- 5 Wirtschaft
  - 5.1 ...
- 6 Matriken, Grundbücher, ev. Wappen
  - 6.1 ...

*Was nicht dokumentiert ist, ist nie geschehen!  
Klausen Spach*

- 7 Erster Weltkrieg
  - 7.1 Gefallene, Vermisste, ...
  - 7.2 Gründung der Tschechoslowakei
- 8 Zwischenkriegszeit
  - 8.1 Vertrag von Saint - Germain (9.1919)
  - 8.2 Bodenreformgesetz, Unterwanderung
  - 8.3 Sprachenverordnung
  - 8.4 Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit
  - 8.5 Münchner Abkommen (1938)

*Wir brauchen eine Erinnerungskultur  
um nicht aus der Geschichte vertrieben zu werden!  
Herbert Hellmann*

- 9 Zweiter Weltkrieg
  - 9.1 Gefallene, Vermisste, Ziviltote, ...
  - 9.2 um nach Kriegsende
  - 9.3 vor Potsdamer Abkommen (2.8.1945), wilde Vertreibung
  - 9.4 nach Potsdamer Abkommen, organisierte Vertreibung
  - 9.5 Beneš-Dekrete
  - 9.6 Entschädigungslose Enteignung
  - 9.7 Kirche: liquidiert, konfisziert...
  - 9.8 ethnische Säuberung, Vertreibungstransporte
  - 9.9 Straffreistellungsgesetz
  - 9.10 Ort-Neubesiedlung
  - 9.11 neues Zuhause der Vertriebenen
  - 9.12 Leistungen der Vertriebenen in der alten Heimat
  - 9.13 Gedenkstätten der Vertriebenen in Österreich

*Wikipedia wurde zum  
Gedächtnis der gesamten Menschheit  
DiPrasas*

- 10 Sehenswürdigkeiten
  - 10.1 Kirchen, ...
- 11 Berühmte Söhne u. Töchter
  - 11.1 Künstler, Politiker, Forscher, ...
- 12 Literatur/Quellen
  - 12.1 Heimat-, Fachliteratur, Dokumentation, ...
  - 12.2 Volkszählungen (... 1890, 1900, 1910, 1921, 1930, 1939, ...)

- 13 Weblinks
  - 13.1 in- externe Webseiten

- 14 Einzelnachweise
  - 14.1 Wissenschaftlich beweisbare Belege  
L.Fink



2017 OrtschronikKapitel-Eingab b11

